

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 43 (1953)

Artikel: D'Hammersieda und andere Kinderschreckgestalten

Autor: Bielander, Jos.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D'Hammersieda und andere Kinderschreckgestalten

Von Jos. Bielander, Brig

In Lax gibt es einen Ort des Schreckens für die Kinder: die *Bachtela*, ein Tobel, in welchem der Dorfbach sich in die Rhone stürzt. Südwestlich davon breitet sich eine Wiese mit einer gewissen Neigung aus, so dass darauf sehr gut geschlittelt werden kann. Es besteht die Gefahr, dass Kinder zu sehr in Schuss kommen, wenn sie von dieser Wiese, *Wischacher* genannt, hinunter schlitteln und dass ein Unglück passiert, indem die ganze Schlittenmannschaft ins Tobel hinunterkollert. Offenbar, um diese Gefahr zu bannen, wird allerhand erzählt über die *Bachtela* und die Schrecknisse, die Kinder dort zu erleben hatten. Alle Geschichten erwähnen ein Faktum: dass einmal ein Schlitten, besetzt mit vier Kindern, dort hinunter fuhr.

Aber schon verschieden sind die Abarten der Auslegung eines möglicherweise wirklichen Begebnisses, das darin bestanden hätte, dass Kinder tatsächlich da verunfallt wären. Nach der ersten Version fuhren die Kinder einfach dort hinunter und verunfallten. Weiteres wird nicht berichtet. Nach der zweiten Darstellung fuhren die Kinder hinunter und verunfallten, weil sie das Verbot der Eltern missachteten. Die dritte Schilderung weiss von einer Fahrt der Kinder während der hl. Messe: statt zur hl. Messe zu gehen, fuhren sie im *Wischacher* Schlitten, gerieten in Schuss und kollerten die *Bachtela* hinab.

Beim letzten Erzähler endlich ist die Fahrt erfolgt während der hl. Messe eines Ortsfeiertages, und zwar des hl. Vinzenz. Der hl. Vinzentius (22. Januar) wird im Oberwallis häufig verehrt und an seinem Festtag ein Ortsfeiertag gehalten, da er der Schutzpatron gegen die *Schneesuppe*, d. h. gegen die nasse Lawine, ist. In Lax war diese Lawine schon längere Zeit nicht mehr den Ledigraben heruntergekommen und so glaubte man, das Fest dürfe abgeschafft werden. Kaum war dies geschehen, kam die *Schneesuppe* wieder und so gab man eben dem Ortsfeiertag wieder die Ehre, und die *Schneesuppe* stellte ihr Erscheinen ein.

Gegen den St. Vinzenztag hätten nun die Kinder irgendwie sich unehrerbietig geäussert und sich lustig gemacht, wären statt zur hl. Messe eben in den *Wischacher* schlitteln gegangen, wo dann die Strafe sie erreichte, indem sie ins Tobel fuhren und verunglückten. Nach einer weiteren Ausschmückung wäre es so vor sich gegangen, dass *es schwarzes Chlumschi*, ein schwarzer Knäuel, die *Bachtela* heraufgekommen und den Kindern dann voran hinuntergerollt sei, wie wenn es sie anzöge. Dass sich der Faden des Knäuels an den Schlitten geheftet und die Kinder hinuntergezogen hätte, wird nicht gesagt, sondern interessanterweise betont, dass dem nicht so gewesen sei.

Was aber diese Geschichten nicht erreichen, das bringt *d'Hammersieda* fertig: das wirkliche Gruseln. Die Kinder gehen auch zur Sommerszeit

gegen die *Bachtela*, da dort die Ablagerungsstelle ist, *dr Pächthüfe*, wo es manchmal etwas auszufischen gibt, dann ist dort die Rossweid, obschon es in Lax schon längst *keis Gleit* (Pferdezug) mehr gibt. Es reizt die Kinder, dort hinunter zu gehen, und da es eben unappetitlich ist oder gefährlich, wird den Kindern das Schauern beigebracht mit den Erzählungen über die *Hammersieda*, die dann auch überhaupt als Schreck- und Drohmittel gilt, wenn die Kinder nicht brav sein wollen: «Wenn du nicht brav bist oder dieses oder jenes tust, so kommt die *Hammersieda* und holt dich.»

Was ist diese berüchtigte *Hammersieda*? Es gehört vielleicht zum Interessantesten, dass die Antworten hier von Person zu Person, jedenfalls bei den verschiedenen Familien und in den verschiedenen Quartieren anders lautet. Selbst in der einen und selben Familie hat man nicht immer die gleiche Auffassung über diese Erscheinung. Nach den einen handelt es sich um ein Gespenst, das *i ne Fliene* wohnt und von dort ins Dorf heraufkommt, eben die *Bachtela* herauf. Nach den andern ist es eine Hexe, manchmal auch eine Art Drache.

Die erste, die lose, unförmige Art, wird nicht näher umschrieben; es kommt einfach so etwas Schreckliches die *Bachtela* herauf und verbreitet Angst und Bangen. Nach der straffern Version taucht der *Botze* als Art Drache oder so etwas wie ein unförmiger Wurm auf, wobei mir von glühenden Augen, Nüstern und Gifthauß nicht berichtet wurde, sondern es wäre eher eine graue Masse. Als Hexe ist die *Hammersieda* nach der dritten Version ein altes, hässliches Weib.

Woher kommt dieses Gespenst und was tut es? Es kommt nach der einen Auslegung vom Rotten. Diese Auslegung scheint die natürlichste zu sein. Es dürfte eine Art Personifizierung des Wasser-Flussnebels sein, als was die *Hammersieda* wohl anzusehen ist. Wenn die *Hammersieda* aus dem Rotten kommt, dann hat sie einen bestimmten Standort, nämlich einen graus schwarzen Stein, den man vom *Ägertgi* hinterm Dorf aus den wilden Fluten der Rhone hervorragen sieht und auf dem die *Hammersieda* sitzt, wenn sie aus dem Wasser taucht. Man ruft dann den Kindern, um ihnen das Gruseln beizubringen: «Komm und schau da drunten *d'Hammersieda*» und tatsächlich soll die Beeinflussung so gewesen sein, dass die Kinder vermeinten, etwas gesehen zu haben und wegrannten. Nach der Auslegung, dass die *Hammersieda* in den Flühen ihr Unwesen treibt, bleibt der Flussnebel auch noch als Ursache, aber es wird dann alles vager an ihr.

Mit dem Standort auf dem *Chouplatzji* (Kohleplatz, wo die Tirolerköhler früher Kohlen brannten) wird die *Hammersieda* zu einem ganz andern Gebilde: sie wäre dann normalerweise in der Schwarzen Triesta am Rotten, hätte die Gestalt einer Schildkröte, käme ins Dorf Lax, um aus den Speichern Schinken zu stehlen und sie dann auf dem *Chouplatzji* zu sieden und zu verzehren (*Hamme* = Schinken; dazu sieden: *Hammersieda*). Sie wäre nach

anderer Version nicht nur Schildkröte, sondern irgend eine Riesenkröte. Die *Hammersieda* konnte aber nach einer weitern Auffassung die Flühe durchstreifen, dann die *Bachtela* herauf ins Dorf Lax kommen, dort Kinder stehlen und ihre Beine zu *Hammen* machen, die sie in der Schwarzen Triesta aufbewahrte. Dies wäre dann eher als Hexe geschehen, immerhin treten auch in dieser Abart andere Formen auf. Von einer Stimme oder Sprache oder dergleichen hörte ich nie reden.

Zusammengefasst: Es besteht ein Schreckgespenst, aber mit so verschiedenen Formen, Aufgaben und Entfaltungen, dass gerade dies vielleicht zum Auffallendsten gehört, wenn man bedenkt, dass Lax etwas über 200 Einwohner zählt und ein geschlossenes Dorf ist. Die *Hammersieda* ist nicht ein Alleinwesen, sondern scheint geselligen Trieben zu folgen, da sie eine männliche Figur in ihrer Begleitung hat, wenigstens an ihrem Sitz im Rotten: *ds Bodegränggi*. Die Rolle dieser Figur ist nicht abgeklärt, es scheint nach einigen einfach ein Mitzüger zu sein, nach andern eine Art Spassmacher oder Purzelbaumschläger.

Heute ist die *Hammersieda* in Lax eher vergessen, spielt jedenfalls nicht mehr die Rolle wie früher. Sie lebte auch in Fiesch, hatte ihr Lager auf einem Stein mit einem Strudel drum herum im Rotten, in der Gegend des *Äumi*, unterhalb der Ernerbrücke. Sie diente ebenfalls als Kinderschreck. Es scheint, dass dem *Bodegrängg* dort eine erhöhte Bedeutung zukam, jedenfalls war dies der jüngeren Generation besser bekannt als die düstere *Hammersieda* (Auskunftspersonen: Fam. Dr. Volken).

In Niederwald, also schon im obern Teil des Rottenflusses, schrekt man die Gassenkinder mit dem *Bodemäggi*, das seine Unterkunft jenseits der Rhone, bei Rottenbrücken, hat. Nützte die Drohung mit diesem *Mäggi* nichts, so wurde mit der viel schrecklicheren *Hammersieda* gedroht, die in Richelsmatt wohnt und die unartigen Strassenjungen nach Hause schickt (Lehrer F. Wirthner).

In Ernen scheint man mit der *Lamme* genug zu haben, wo es manchmal anders zugeht als normal. Immerhin blieb der Ausdruck *Bodegränggi* in Ernen erhalten; er wurde in dem Sinne gebraucht, den *Gränggi* überhaupt hat: zu klein geratener Junge, nicht ganz im Sinne von Zwerg. Wenn jemand von einem Kinde sagte: «Das ist ein gut gewachsener Sohn», bemerkten die Eltern etwa in Bescheidenheit: «Nei, äs ist nume es Bodegränggi».

In Reckingen ist die *Hammersieda* unbekannt, dagegen weiss man dort um ihren Partner, das *Rottehääggi*. Es ist ein Wasserungeheuer, das im Rotten lebt und die Menschen verschlingt, die ihm zu nahe kommen, daher von den Kindern sehr gefürchtet ist. Als Auslegung sagt man, es bedeute die tödende Wasserflut. Das *Rottehääggi* ist ein Schreckmittel für die Kinder, damit sie nicht zu nahe an die Rhone gehen. Oft und oft höre man die Eltern den

Kindern rufen: «Komm schnell zurück, sonst nimmt dich das Rottehääggi». Es hat keine bestimmte Form.

In Münster heisst das Schreckmännchen *Bachmannli*; es lebt im Münstigerbach. Wenn die Kinder sich zu sehr über den Rand, speziell über das Brückengeländer, lehnen, werden sie vor dem *Bachmannli* gewarnt, das sie hinunterziehe. In der Rhone lebt dementsprechend das *Rottemannli*, das auch in Oberwald bekannt ist, während alle andern Bezeichnungen nicht vorkommen (HH. Pfarrer Valentin Bacher). *Rottemannli* sagt man auch in Lax noch zu der *Hammersieda* und dem *Bodegränggi* hinzu.

Der erwachsene Mensch lernt das Ungeheuer kennen, wie den St. Nikolaus etwa auch und geht daran vorbei, nicht ohne sich an die Jugend zu erinnern, wo er noch an das *Rottehääggi* glaubte (HH. Pfarrer Carlen, Ernen).

Das Rälle in Lax

Von *Jos. Bielander*, Brig

Am Gründonnerstag gehen die Glocken bekanntlich nach Rom und kommen erst am Karsamstag zurück. Man hat sich verschiedenen Ersatzes bedient, um die Gläubigen sowohl in der Kirche auf die Hauptteile des Gottesdienstes aufmerksam zu machen, als auch sie zur Kirche zu rufen. Solche Instrumente sind z.B. die «Rälla» und die «Täggä». Während nun vielerorts die «Rälla» im Turm gedreht und die «Täggä» nur in der Kirche gebraucht wird, besteht in Lax der Brauch, dass sämtliche Schulknaben ein Lärminstrument haben, die ältern eine «Rälla», die sie zu schwingen vermögen, die jüngern, speziell die Erstklässler, aber eine «Täggä». Am Mittwoch in der Karwoche treten die «Räller» erstmals nach der «Poumetti» (= Mette) auf, indem sie vor der Kirche «rällen» und «täggen», d.h. lärmen.

Am Gründonnerstag treten sie ihren Dienst zum «Mittagrälle» an. Sie besammeln sich auf dem «Gredibiel», einem Hügel auf der Südseite des Dorfes und warten hier die «Rällezit» ab, die in Lax in Beibehaltung der alten Zeit auf 11 1/2 Uhr festgesetzt ist. Man unterhält sich mit allerlei Spielen, namentlich mit dem «Marfle» (Marmeln). Ist es soweit, dass man mit dem «Rällen» beginnen kann, stellt man sich in Reih und Glied, d.h. in Einerkolonne. Voran die grösste «Rälla», dann bunt durcheinander die «Rälle» aller Grössen und Tonarten, hinten nachhimpend die «Täggera», d.h. die Kleinen, die grosse Mühe haben nachzukommen. Manch einer musste schon das «Tägge» aufgeben und weinend zur Mutter zurückgehen. Die «Räller» ziehen «rällend» durch das ganze Dorf, vom «Platzji» ins Oberdorf zur Kirche, wo man stehen bleibt und zuerst den Angelus «rällt», dann die drei «Streiche». Am Abend wird die Mette «igrället» in der gleichen Art wie das «Angelusrälle». Nach der Mette geht es wieder den umgekehrten Weg